

Von Velázquez zur Abstraktion

Drei starke Maler in Schloss Mochental

Drei unterschiedliche künstlerische Positionen zeigt die Galerie Schloss Mochental in ihrer Sommerausstellung: Einen ironisierten Velázquez, Piktogrammbilder und abstrakte Landschaften.

CHRISTINA KIRSCH

Velázquez' Hofnarr Sebastián de Morra hat sich mit seinen Stummelarmen eine Rotweinflasche aufgemacht. Das Glas steht halbleer neben ihm, davor ein Teller mit einem abgenagten Kotelett. Dem neuzeitlichen Korkenzieher fehlt nur noch der Werbeaufdruck. Das gehört alles irgendwie nicht zusammen.

Der Berliner Maler Pavel Feinstein zeigt in der Mochentaler Ausstellung ein höfisches Personal, wie man es aus dem Madrider Prado kennt. Die Posen der Zwergin aus dem Bild „Las meninas“ von Diego Velázquez sind die gleichen, die Stafage ist eine andere. Mal liest ein Schimpanse dem Hofnarren einen Brief vor, mal spielt ein Zwerg mit Ölfarbtuben. Auf einem anderen Bild wird gar der Maler durch einen Affen ersetzt. Will Feinstein den Künstler zum Affen machen? Zumindest hat der Berliner gegen diese Interpretation nichts einzuwenden. Feinstein malt im ehemaligen Atelier von George Grosz und zeichnet gerne im Zoo. Dort kommen wohl auch die Reptilien her, die der Künstler zwischen das Geschirr auf einen gedeckten Tisch setzt. Eine Goya-Katze taxiert das Urvieh angstvoll. Ohne Ironie kommen Feinstein's Stilleben mit aufge-

brochenen Granatäpfeln und Wassergläsern aus. In Geschirrtücher eingewickelte Fische scheinen im Raum zu schweben. Es ist humorvoll und subtil, was der Maler hier in Szene setzt.

Eine ganz andere Welt tut sich in Hwang Young Sung's leuchtend bunten Bildern auf. Keine Tiefe, keine Erzählung, nur Piktogramme. Ihr Ursprung aber liegt im dörflichen Leben. Schweinerüssel sind auf Punkte reduziert, ein Clownsgesicht auf die Mundpartie. „Family Story“ nennt der Koreaner seine Bilder mit dem immer gleichen Titel und nummeriert sie durch. Kompakt und in Reihe gesetzt, wirken die Bilder ruhiger als wenn Hwang Young Sung sie in Einzelteile auseinander spritzen lässt. Fragt man den 71-Jährigen, bekommt man Bedeutungen erzählt. So stehe die – oft geteilte – 38 für den Breitengrad zwischen Nord- und Südkorea.

Als dritter Künstler tritt Franco Viola auf. In teils angeschmutzten Gletscherfarben abstrahiert der Italiener Landschaften. Man sieht Bruchstücke und Abbrüche, die als schwarze Balken die Bilder durchziehen. Den zeit- und raumlosen in den Himmel ragenden Stümpfen fehlt alles Dekorative. Franco Viola kommt aus der Elektrotechnik und widmete sich der Forschung im Bereich der Raumlehre. Seine Beziehung zur Natur ist auf seinen Bildern distanziert und brüchig. Die Sommerausstellung in Schloss Mochental zeigt drei denkbar unterschiedliche Positionen. Jede für sich stark und eigenständig.

Info Bis 7. Oktober jeweils Di-Sa 13-17 Uhr, So 11-17 Uhr.



Pavel Feinstein ironisiert den spanischen Meister Velázquez. . .



. . . Hwang Young Sung komprimiert Bedeutung. Fotos: Christina Kirsch

Stämmig und zart

Zum seinem 100. Geburtstag stellt die Galerie Schloss Mochental den Schorndorfer Maler Werner Oberle aus. Etwa 50 Stillleben und Landschaften sind zu sehen. Locker aquarellierte Blumensträuße in zarten Farben und stämmige Waldarbeiter in Gummistiefeln mit gekreuzten Hosenträgern dominieren die Ausstellung in Schloss Mochental. Es sind meist gesichtslose Typen, die auch als Motorradfahrer wuchtig neben ihren schwarzen Maschinen

stehen. Das ergibt einen eigentümlichen Kontrast zwischen der schwarz-ledernen Motorradkluft der Mannsbilder und den duftig blühenden Bäumen auf den sie umgebenden Wiesen. Werner Oberle war mit dem Ulmer Maler Wilhelm Geyer bekannt, dessen Malweise und Farbwahl man in Oberles Bildern sehen kann. In der Ausstellung ist ein Tulpenstrauß von 1938 eines der frühesten Werke. Pfingstrosen, Ginster und Hahnenfußsträuße aquarel-

lierte der spätere Kunsterzieher am Schorndorfer Gymnasium. Die Dahlien ballen sich in der Vase so dicht zusammen wie die Äpfel in der Schale, die daneben steht. Die Männer in Stiefeln, die stämmig in einer Hofeinfahrt oder im Wald stehen, muten heute etwas bedrohlich an. Werner Oberle bildete das ihm nahe Liegende und die ihm nahe Stehenden ab. Die Ausstellung läuft noch bis zum 26. August.

CHRISTINA KIRSCH